Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 68 (1993)

Heft: 2

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

53. Jahrgang
Februar 1993

MFD-Zeitung

KOMMENTAR

Für eine glaubwürdige Armee!

Kaum ist das neue Jahr begonnen, steht man auch schon wieder mitten drin in den Alltagsproblemen. Die schönen Sprüche und Versprechungen sind schubladisiert bis zum nächsten Jahreswechsel. Die Medien überfluten uns mit täglichen Meldungen über Kriege, Unfälle, Umweltkatastrophen, Hass, Elend und Not auf dieser Welt. Probleme wohin man sieht, gute Nachrichten werden immer rarer.

Für viele Angehörige von militärischen Verbänden und Vereinen werden die nächsten Monate geprägt sein vom Abstimmungskampf betreffend die Anti-Waffenplatz-Initiative und die Flugzeug-Verhinderungs-Initiative. Es geht darum zu verhindern, dass die Armee in Raten abgeschafft wird. Dies und nichts anderes ist das Ziel beider Initiativen, man muss nur das Kleingedruckte lesen.

Wollen wir uns eigentlich selbst entwaffnen? Wollen wir unser Land wehrlos machen und unsere Bevölkerung schutzlos allen machtpolitischen Risiken und Gefahren aussetzen? Wollen wir unsere internationale Glaubwürdigkeit und damit unsere wirtschaftliche Vertrauenswürdigkeit verlieren?

Das Schweizer Volk hat seinerzeit ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass es für die Beibehaltung der Armee ist. Der Auftrag der Armee lautet: «Der sicherheitspolitische Auftrag der Armee umfasst Friedensförderung, Kriegsverhinderung und Verteidigung sowie Hilfeleistung als Beitrag an die allgemeine Existenzsicherung.»

Um diesen Auftrag zu erfüllen, braucht die Armee Waffenplätze, um eine kriegstaugliche Ausbildung der Angehörigen unserer Milizarmee zu ermöglichen. Der Ersatzbau in Neuchlen-Anschwilen ist deshalb unbedingt notwendig, um die völlig unbefriedigende Situation für unsere Ostschweizer Rekruten endlich zu beheben.

Ein weiterer wichtiger Teil ist der Schutz des schweizerischen Luftraumes und des Territoriums der Schweiz. Wie soll die Armee diesen Auftrag bis nach dem Jahr 2000 erfüllen mit einer völlig veralteten Flugwaffe?

Das alte Feindbild existiert nicht mehr, glücklicherweise. Aber der ewige Frieden ist leider auch nicht ausgebrochen. Die vielen ungelösten Probleme in Ost und West bergen die Gefahr neuer gewaltsamer inner- und zwischenstaatlicher Konflikte. Wer kennt die Auswirkungen auf die internationalen Beziehungen?

Alle Bürgerinnen und Bürger sind deshalb aufgerufen, für eine glaubwürdige Landesverteidigung und gegen die Abschaffung der Armee in Raten zu kämpfen, im eigenen Interesse und im Interesse unseres Landes.

Rita Schmidlin-Koller

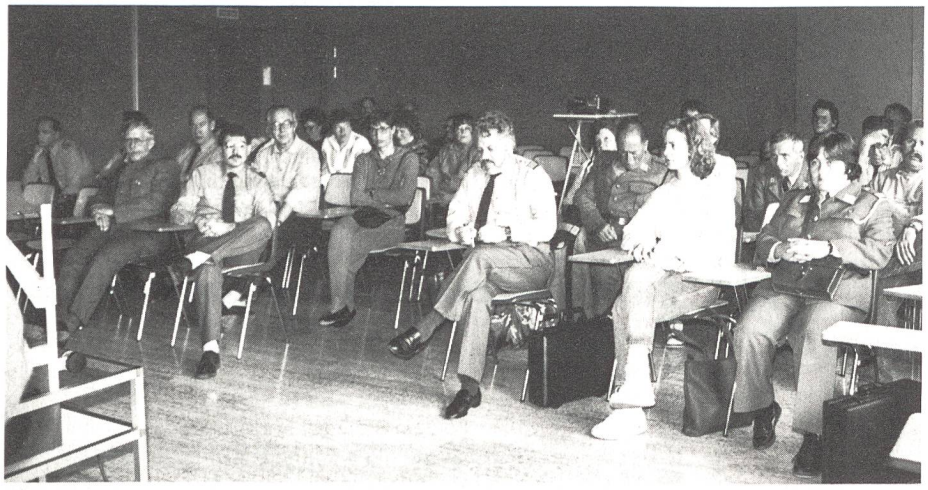
Ausserdienstliche Tätigkeit beim Schweizerischen Militär-Sanitäts-Verband – auch für Angehörige des RKD und MFD interessant

Ausbildung und Brevetierung der neuen Technischen Leiter

Von Four Ursula Bonetti, Mörel

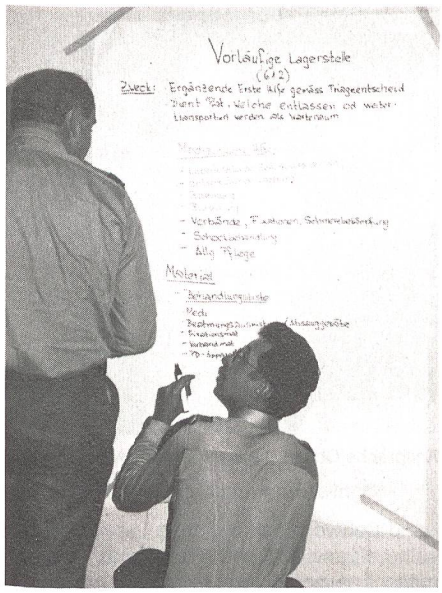
ub. Die Technische Kommission (TK) des Schweizerischen Militär-Sanitäts-Verbandes (SMSV) führt alle drei Jahre einen Grund- und WK-Kurs (TLK) für die Technischen Leiter (TL) der Sektionen des MSV durch. In den Jahren dazwischen finden die Technisch-Leiter-Führungsrapporte (TLFR) statt, mit dem Zweck, Fachkenntnisse und Führungsaufgaben aufzufrischen und zu vertiefen. Für die TL sind diese Kurse obligatorisch. Nur bei bestandenem WK werden ihre TL-Ausweise erneuert. Gleichzeitig ist dies die Gelegenheit, dass sich die TL aus der ganzen Schweiz einmal jährlich treffen zum Gedankenaustausch und zur Pflege der Kameradschaft. Die TL werden sorgfältig ausgewählt. Sie müssen vorher den Nothelferinstruktorenkurs und den Übungsleiterkurs erfolgreich bestanden haben und sie müssen sich in diesen Funktionen in ihrer Sektion bewährt haben. Dann steht der Weg zum Besuch der TLK offen, wobei aber auch hier noch einmal selektioniert wird.

Am 17. Oktober 1992 reisten zwölf Mitglieder verschiedener Sektionen SMSV nach Lugano, um sich im TLK 92 zu Technischen Leitern für ihre Sektion ausbilden zu lassen. Gleichzeitig rückten 23 TL ein, um den Kurs als WK zu absolvieren. Einige TL nahmen nicht am Kurs teil, weil sie gleichzeitig im Ausbildungslager (Aula) für Erste-Hilfe-Kurse in Wildhaus engagiert waren. Dank dem Entgegenkommen der Spitalleitung konnte der Kurs praxisnah in der unterirdischen Anlage eines grossen Spitals durchgeführt werden. Die Mahlzeiten konnten in der Personalkantine des



TLK ganzer Kurs bei Kursbeginn

Wir sollten stets eingedenk sein, dass der heutige Tag nur einmal kommt und nimmer wieder.
Aber wir wähnen, er komme wieder; morgen ist jedoch ein anderer Tag, der auch nur einmal kommt.
Arthur Schopenhauer



Wm Markus Egli fragt: «Was bruuche mir susch no?»

Spitals eingenommen werden. Das unterirdische Basisspital diente gleichzeitig den Kursteilnehmern als Unterkunft. Der rückwärtige Dienst wurde durch Angehörige der San OS in Tesserete sichergestellt.

Eintrittsprüfung für alle

Pünktlich eröffnete Major Bächtold, Chef Technische Kommission SMSV, den Kurs mit der Begrüssung und dem Dank für das zahlreiche Erscheinen. Er ging gleich über zur Zielsetzung des Kurses. Nachdem sich die Kurse der letzten Jahre mit dem Thema «San Hist» befasst hatten, galt es diesmal, einen neuen Bereich des San D in Angriff zu nehmen. Der Patientenweg führt von der geschützten Stelle zum Verwundetennest und von da über die Sanitäts-Hilfsstelle ins Basisspital. Aber wer, ausser den Profis, ist schon mit den Örtlichkeiten eines grossen Basisspitals vertraut? Dies kennen zu lernen war ein Ziel des diesjährigen Kurses. Sofort setzten sich alle Kursteilnehmer hinter die schriftliche Eintrittsprüfung. Erstmals mussten alle TL, auch die «alten Füchse», sich dieser Prüfung unterziehen. Bisher hatten nur die Anwärter TL eine Eintrittsprüfung absolviert. Wie bei jedem TLK hatten aber die zukünftigen TL vor dem Kurs eine Hausaufgabe gelöst und eingeschickt, die zusammen mit den Leistungen im Kurs bewertet wurde. Als Hausaufgabe musste ein Konzept erstellt werden für die Ausbildung im Bereich Aufnahmedienst eines Basisspitals. In der schriftlichen Eintrittsprüfung mussten 97 Fragen beantwortet werden über Kenntnisse des Behelfs für militärische Basisspitäler. Der Behelf 59.29 durfte selbstverständlich dazu benutzt werden. Er war an alle verteilt worden, zusammen mit einem Organigramm eines solchen Spitals. Für die Lösung stand eine Stunde zur Verfügung. 70 Fragen mussten richtig beantwortet werden. Einige Teilnehmer schafften es spielend, ein paar hatten aber Mühe mit dem bisher ungewohnten Thema und vor allem mit dem richtigen Gebrauch des Behelfs. Nach dieser ersten Hürde übernahmen die Klassenlehrer Lt Vecchiet und Adj Uof Hurni die beiden WK-Klassen und Oblt Frauenfelder die Grundkursklasse.

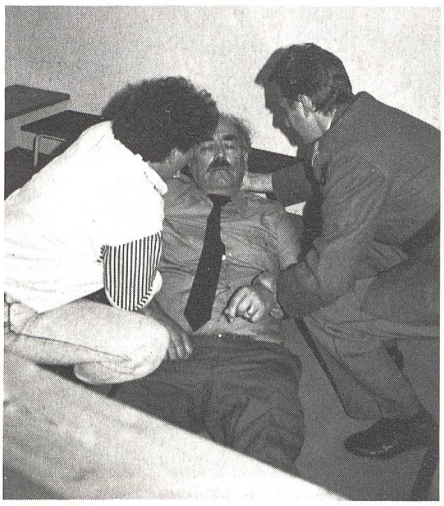
In der Zwischenzeit nahm Major Bächtold die eingeladenen Gäste in Empfang: Herr Selmoni, Direktor der kantonalen Spitäler; Herr Donada, Chef Sicherheit der Spitäler von Lugano sowie Oberst L. Frasa und Oberst U. Häfliger vom BASAN. Auch der Zentralpräsident SMSV, Adj Uof R. Dirren, traf am Nachmittag noch ein. Major Bächtold erklärte den Gästen Ziel und Durchführung des Kurses und machte einen Rundgang durch die Klassen. Ein kleiner Imbiss in der Personalkantine, an welchem auch der Kursstab teilnahm, beschloss den Besuch bei angeregter Unterhaltung, abwechslungsweise in Italienisch und/oder Deutsch.

Vielfältige Aufgaben mussten gelöst werden

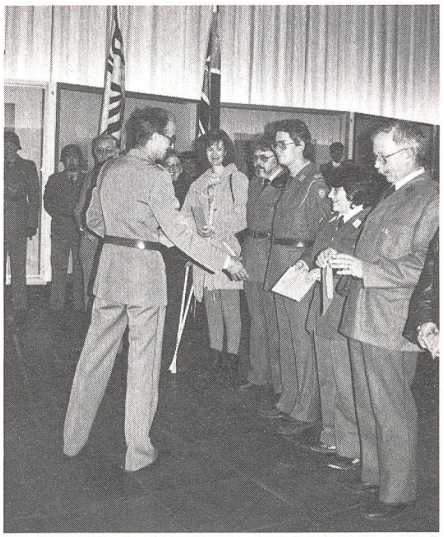
Nachdem alle Prüfungsblätter korrigiert und bewertet waren, machte ich einen Rundgang durch die Klassen. Da wurde eifrig gedacht, diskutiert, geschrieben, eingeteilt, überlegt. Die Arbeit wurde bestimmt von der Aufgabe, ein Grobkonzept eines Aufnahmedienstes in den vorgegebenen Räumlichkeiten zu machen, ausgehend vom Patientenweg.

Als zweite Aufgabe musste ein Detailkonzept erstellt werden von den einzelnen Stellen unter Berücksichtigung möglicher besonderer Situationen (Beispiel: Auswirkungen eines zeitlich begrenzten «Massenanfalles» von Patienten auf die einzelnen Stellen, z B Vergrösserung vorläufige Lagerstelle).

Und als dritte Aufgabe sollte ein Konzept aufgestellt werden für die notwendige stellenbezogene Ausbildung, die im Katastrophen- beziehungsweise Kriegsfall prioritär zu absolvieren ist, um die einzelne Stelle funktionell zu betreiben. Dies in Koordination der parallel dazu verlaufenden Einrichtungs- und Ausbauaufgaben (unter Einhaltung eines Schichtplans). Gruppenarbeit war angesagt. Ein Plan des entsprechenden Untergeschosses des Spitals stand zur Verfügung und grosse Bogen Papier.



Erst mal richtig lagern



Brevetierung Kpl Alice Hallauer

Die Klassenlehrer standen mit Fachrat bei, denken und ihr Wissen anwenden mussten die Kursteilnehmer selber. Ich hatte den Eindruck, dass überall gute Motivation und Zusammenarbeit vorhanden war. Bis um 21 Uhr wurde konzentriert gearbeitet, nur unterbrochen vom Nachtessen.

Nach dem offiziellen Schluss des ersten Kurstages sassen die Teilnehmer und der Stab noch in Gruppen zusammen in den Lokalen in der Nähe des Spitals. Da gab es noch viel zu lachen, zu erinnern, zu erzählen, bilaterale ernste Gespräche wurden geführt. Eben: Pflege der Kameradschaft.

35mal ohnmächtig!

Der zweite Kurstag brachte die Aufgaben: Ausarbeiten von Ausbildungsplänen, wieder als Gruppenarbeit im Klassenraum und deren Präsentation. Dazwischen wurden die Teilnehmer zur Einzelprüfung aufgerufen: Fach Dienst, Kenntnisse Erste Hilfe. Ein Kamerad war während der Arbeit am Tisch zusammengebrochen. Was tun? Bewertet wurde: situatives, korrektes Verhalten auf Anhieb. Dieses wurde, zusammen mit den andern Resultaten, auf einem Bewertungsblatt eingetragen. Ein Mitglied des Kursstabes spielte den Patienten. 35mal ohnmächtig werden, das muss man können. Zuletzt hatte der Ärmste blaue Flekken vom «gelagert» werden, Knöpfe waren abgerissen. Man sah unterschiedliches Verhalten, von momentaner Ratlosigkeit bis zum sofortigen, energischen Zupacken. Es ist natürlich klar, dass eine Krankenschwester anders reagiert wie Leute nichtmedizinischer Berufe. Zeigten sich einige erst unsicher, so meinte ein anderer nach gutem, spontanem Verhalten: «Den Atem kannst du schon anhalten, aber den Puls nicht! Ha, ha.»

Die Situation wäre im Ernstfall, im Büro oder sonst am Arbeitsplatz, sicher nicht ganz einfach. So verging der Vormittag rasch.

Schon wurden Qualifikationsgespräche geführt. Gleichzeitig kamen im Vortragssaal alle TL zur Aussprache und für Fragen zusammen. Nach dem Mittagessen orientierte der

Teilnehmer und Gäste, Mitte: Oberst Urs Häfliger, BASAN zu seiner Linken: Dr. M. Riek, Kantonsarzt, rechts: Adj Uof Dirren Roland

Kursleiter über die Brevetierung der neuen TL, die in Schwyz stattfinden würde. Damit war der TLK 92 zu Ende, die Teilnehmer wurden ins herbstliche Regenwetter hinaus entlassen.

Brevetierung im Bundesbriefarchiv

Regen, leider, auch am 21. November 1992 in Arth-Goldau, von wo aus zwei Busse die angereisten TL nach Schwyz zum Bundesbriefarchiv führten. In diesem historischen Rahmen wurden zehn neue TL brevetiert. Der Ort hätte nicht besser gewählt werden können. Im grossen Saal des oberen Stockwerkes, wo alte Fahnen und die Bundesbriefe ausgestellt sind, versammelten sich die eingeladenen Gäste, Kursleitung, TL SMSV und einige Angehörige. Die Frau eines TL trug zur Feier des Tages sogar die Berner Sonntagstracht, was dem Anlass eine besondere Note verlieh. Ob zivil oder in Uniform, alle waren sich der Wichtigkeit dieses besonderen Anlasses bewusst. Drei Fahnen marschierten auf, das Feldzeichen der Spit Abt 77, die Zentralfahne SMSV und die Fahne der MSV Sektion St. Martin, Schwyz. Die Feier wurde musikalisch umrahmt von der Zeughausmusik Seewen.
C TK Major Martin Bächtold begrüsste die Gäste, unter ihnen den Bezirksammann von Schwyz, die Gemeindepräsidenten von Schwyz und Steinen, Oberst Häfliger vom BASAN und den Zentralpräsidenten SMSV. Divisionär Eichenberger, BASAN, war leider aus beruflichen Gründen an der Teilnahme der Feier verhindert, ebenso ein TL, anwesend zur Brevetierung waren deren neun. Major Bächtold stellte seine Ansprache an die TL unter eine Aussage des Ausbildungschefs der Armee, KKdt Christen: «Gerade heute braucht unser Staat, unsere Gesellschaft Leute, die mehr tun, als nur das Minimum; Menschen, die Verantwortung akzeptieren und tragen wollen.» In ernsten Worten nahm er Bezug auf die politischen Ereignisse der letzten Jahre, auf die heutige Situation und leitete daraus die Notwendigkeit ab, sich für den Mitmenschen einzusetzen, Verantwortung zu übernehmen und wahrzunehmen. Der TL bildet in seiner Sektion andere Mitglieder aus, er muss damit auch Führungsaufgaben übernehmen. Eine weitreichende Aufgabe, die fordert. Major Bächtold wünschte den TL zu dieser anspruchsvollen Aufgabe und Herausforderung nicht nur ernste Gedanken, sondern auch Freude an der Sache und Erfolg, Befriedigung.
In seiner Ansprache ergriff Major Bächtold auch die Gelegenheit, sich von seinen Mitarbeitern in der Technischen Kommission und von seinen TL zu verabschieden. Seit 1978 ist er ununterbrochen dabei, seit 1985 als Chef Technische Kommission. Viele Kurse hat er mit grossem Einsatz organisiert und durchgeführt, dabei hat er viele TL ausgebildet und weitergebildet. Nun wird ein junger Nachfolger diese Aufgaben übernehmen. Martin Bächtold dankte allen herzlich für diese gemeinsamen Jahre der Zusammenarbeit. Wir hatten manche Diskussion zusammen, aber auch einen guten Zusammenhalt und wir haben viel zusammen erlebt und erreicht. Es waren arbeitsintensive Jahre, die aber auch mit Erfolg gekrönt waren.

Nach der Ansprache beförderte Major Bächtold die Grundkursteilnehmer mit Handschlag zu Technischen Leitern. Unter ihnen MFD Kpl Alice Hallauer. R+Oblt Renate Schmid, TL a i, wird aufgrund ihres Offiziersgrades und des Kursbesuches ebenfalls zum TL befördert. Feierlich erklang die Landeshymne, die Ergriffenheit aller war spürbar. Jeder überdachte wohl kurz seine eigene Stellung in unserem

Alphorn-Duo Schulze/Ammann, Fahnenschwinger Schuler

Ansprache Oberst Urs Häfliger, BASAN

Land Schweiz, seine eigene Verantwortung, seine eigene Aufgabe der Heimat, dem Mitmenschen gegenüber. Wie mancher dachte wohl an die Länder, in denen der Krieg tobt, wo «Bundesbriefe» wertlos geworden sind, wo die Freiheit verloren gegangen ist, wo die Menschenrechte missachtet werden; oder gar an die Abstimmung zum EWR?
Unser Zentralpräsident, Adj Uof Roland Dirren, dankte in seiner kurzen, aber prägnanten Ansprache mit herzlichen Worten den TL für ihre Bereitschaft, den Kurs zu absolvieren und die Funktion künftig in den Sektionen auszuüben. Er erinnerte aber auch daran, dass im Alleingang wenig machbar ist. Team-Work ist notwendig. Auch die Werbung neuer Mitglieder ist eine weitere wichtige Aufgabe, um die Sektion lebendig und aktiv zu erhalten. Das Fachwissen muss immer geschult, wiederholt, verdichtet werden, nur so sind wir in der Lage, effizient zu helfen. Nur was wir gründlich gelernt haben, können wir im Ernstfall richtig anwenden. Dabei gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dieser Ernstfall möge nie eintreten ... Der Fahnenmarsch beendete die Feier vor dem Hintergrund des grossen Wandgemäldes, das den Rütlischwur darstellt.

Eidgenössischer Kreuzweg

Bald löste sich die ernste Besinnung in eine fröhliche Lautstärke auf. Für alle war ein Apéro bereit, gestiftet von der Firma Elsener, Viktorinox und der Kantonalbank Schwyz. Die Musik spielte in der Eingangshalle noch weitere, rassige Stücke. Derweil ein Teil der Teilnehmer beim Apéro plauderte, fand für die anderen eine Führung im Bundesbrief-Archiv statt unter der kundigen Leitung von Paul Tomaschett. Wohl hatte man das alles einmal gelernt, aber hier ist nicht Schulstubenluft, hier weht ein historischer Wind.
In der Halle des Bundesbrief-Archives hatte ich ein Kunstwerk entdeckt, das in Bronze gegossen mit schlichten Worten darstellte, was in den Ansprachen erwähnt worden war. Das Werk des Bildhauers Josef Rickenbacher heisst «Eidgenössischer Kreuzweg». Ich möchte daraus, als Gedankenanstoss etwas einfliessen lassen. Die siebte Station aus «Die alte Eidgenossenschaft» sagt: «Das Kreuz als Taube und Symbol der Freiheit: Friede und

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

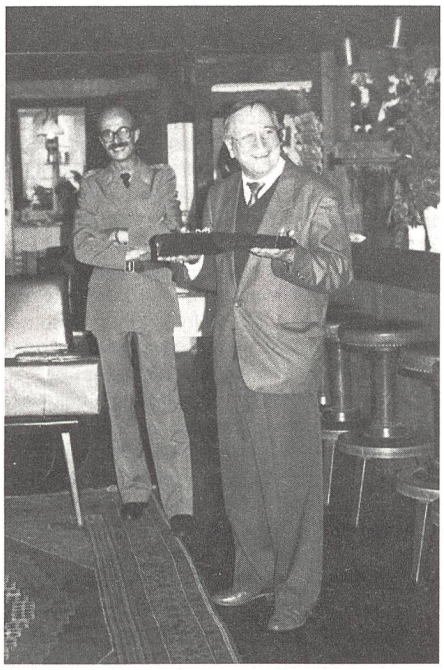
53. Jahrgang
Februar 1993

MFD-Zeitung

Freiheit sind nur dann gewährleistet, wenn der einzelne in der Gemeinschaft stets bereit ist, für sie einzustehen.» Die letzten drei Stationen des Kreuzweges der «Neuen Eidgenossenschaft» sagen uns in der 12. Station: «Die Zeiten der Hochkonjunktur lassen dem scheinbar grenzenlos Machbaren freien Lauf. Kauf und Verkauf blühen – ungeachtet der Folgen für Natur und Gemeinschaft.» Die 13. Station: «Sich besinnen. Die Folgen der «guten Jahre» werden sichtbar: Sie rufen zur Besinnung – oder gar zum Umdenken für alle?» Die 14. Station: «Das Kreuz weitertragen. Die Besinnung auf die Zukunft der Schweiz fordert uns alle heraus, das Kreuz im Sinne der alten Eidgenossenschaft weiterzutragen.»

Alphorn, Büchel und Fahnenschwinger

Der Tag war damit noch nicht zu Ende. Was hatte sich der Sekretär TK, Ernst Jurt, der diesen Tag organisiert hatte, noch alles einfallen lassen? Von Schwyz fuhren wir nach Steinen. Geborgen unter einem Holzdächlein am Dorfplatz Steinen, es goss nach wie vor Wasser vom Himmel, bot uns die Gruppe Schulze/Ammann einen musikalischen Apéro mit Melodien auf Alphörnern und Büchel gespielt. Dazu zeigte Fahnenschwinger Schuler seine Kunst. Eine Kunst wahrlich, mit vom Regen verklebter Fahne, aber mit fröhlicher Miene! Das Mittagessen wurde uns anschliessend im Rössli Steinen serviert, einem schönen, traditionsreichen Gasthaus am Dorfplatz mit gemütlichen Räumlichkeiten. Das Menü war ausgezeichnet. Hier ist die Familie Jurt mit einem Sohn in der Küche vertreten. Bald ging es lebhaft zu und her. Die Stimmung war wundervoll, so richtig «Familie TL» eben. Die Mahlzeit wurde musikalisch untermalt vom Schwyzerörgeli-Duo Buchel/Schibig. Peter Ott, Präsident der Sektion MSV St. Martin, Schwyz, begleitete am Bass. Die dritte Musikgruppe, die wir an diesem Tag hörten, diesmal mit «lüpfigen» Ländlerweisen, die ganz zur Umgebung passten. Danke, Ernst Jurt, für die ausgezeichnete Organisation dieses abwechslungsreichen Tages in Schwyz und Steinen.



Major Bächtold erhält von Ernst Jurt das Bajonett

Zwischen Hauptgang und Dessert richtete Oberst Häfliger noch einige Worte an die Anwesenden. Auch er sprach seinen Dank aus an die TL für ihr Engagement, aber auch an die Mitarbeiter TK, die diese Kurse überhaupt ermöglichen. Oberst Häfliger betonte, wie wichtig es sei, sich nicht zu verzetteln, sondern besser wenige Dinge gut zu machen, als vieles «nur ein bisschen». Das ist nur mit gezielter, fundierter Ausbildung zu erreichen. Eine Ausbildung, welche die TK ihren TL auf den Weg gibt. Er freute sich an der guten Stimmung und schloss mit seinen besten Wünschen für die Zukunft der Sektionen des SMSV. Das Mittagessen wurde mit einem Kaffee abgeschlossen, der von der Gemeinde Steinen spendiert worden war. Alle fanden neben ihrem Gedeck ein kleines Geschenklein, das die Firma Keller, Mythendrogerie in Ibach, hingelegt hatte.

Verabschiedung und Dank

Wie schon erwähnt war dies der letzte TLK und die letzte Brevetierung unter der Leitung von Martin Bächtold. Es musste ein schöner Abschluss werden, ein Höhepunkt einer Zeit, die nicht immer nur Freude und Erfolg war, sondern auch harter Einsatz, Arbeit, Verzicht auf Privatleben, manchmal auch Enttäuschungen mit sich bringend. Heute zählt nur die Freude, die gute Kameradschaft. Für Überraschungen sorgten Gfr Willi Naef, Peter Ott und Ernst Jurt. Willi Naef kennt Martin Bächtold am längsten, vielleicht auch am besten. Manche «Schlacht» haben sie zusammen geschlagen, SST, TLK, TLFR und haben sie gewonnen. 1978 bis 1992. Deshalb übernahm er es, zusammen mit Fw Rosmarie Martin und Kpl Alice Hallauer, Martin herzlich zu danken für alles und ihm im Namen aller TL SMSV ein Geschenk zu überreichen. Im Hinblick auf künftige freie Zeit für Familie und Garten erhielt Martin eine Kettensäge mit Zubehör, damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen ... Und weil auch seine Frau Rita und die Töchter Karin und Manuela wegen dem SMSV oft ihren Martin warten mussten, erhielt Rita einen schönen Blumenstrauss und die Kinder einen kleinen Gutschein, um sich einen Wunsch zu erfüllen.
Auch andere hatten daran gedacht, wie unermüdlich Martin sich in all den Jahren für die TK eingesetzt hat. Peter Ott überreichte ihm einen originellen Strauss aus Trockenblumen und Rauchwürsten, «damit er endlich etwas auf die Rippen bekomme» ... Ernst Jurt schliesslich wartete mit einem militärischen Präsent auf, einem schönen alten Bajonett. Die Überraschung war gelungen, der Spass und die Freude stand auf allen Gesichtern geschrieben.
Diese Freude soll hinausgetragen werden in die Sektionen wie ein Licht und soll dort weiterleuchten im Engagement für den SMSV zugunsten des Mitmenschen, zugunsten unseres Vaterlandes, unserer Schweizerischen Eidgenossenschaft. Gehen wir heim und tun wir ums Himmels Willen wenn's nötig ist immer etwas Tapferes!

Menschliches Verhalten in der Katastrophe

Von Dr. D. Guggenbühl, Allschwil

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 428 /2Ø4

Eine Katastrophe ist ein dynamisches Geschehen, das namentlich durch drei Faktoren geformt wird: Erstens durch die Art des auslösenden Schadenereignisses: Ein Erdbeben wirkt anders als ein Hochwasser oder das Freisetzen chemischer Substanzen. Zweitens durch die Gegebenheiten im Schadengebiet wie Bevölkerungsdichte, Art des Hausbaus, Stärke und Richtung des Windes. Drittens durch das Verhalten der ergriffenen Gesellschaft: Wie reagieren die Bevölkerung, die Behörden, die Aussenstehenden?

In der Katastrophe gewinnt nach dem ersten Schrecken die Mehrzahl der Menschen im Schadengebiet die Fähigkeit zu besonnenem und gezieltem Handeln zurück und befasst sich dann mit Rettung und Betreuung, Schadenbekämpfung und Schadenbegrenzung. Es gibt aber auch andere, die durch das Erleben der Katastrophe ganz oder teilweise unfähig wurden, situationsgemäss zu reagieren. Ihr Verhalten ist oft unbegreiflich; es kann auch störend oder behindernd sein; sie können damit sogar sich selbst und andere gefährden.
Mit diesem veränderten Verhalten in der Katastrophe befasst sich dieser Artikel. Er soll eine Übersicht geben, damit alle, die von einer Katastrophe betroffen sind oder in ihr helfen oder führen, solcherart verändertes Verhalten erkennen, begreifen und ihm auch angemessen begegnen können.
Wohl kommen diese Verhaltensweisen auch bei andern traumatisierenden Erlebnissen vor, in der Katastrophe jedoch sind sie viel häufiger und oft auch ausgeprägter.

Von einer Katastrophe gehen sehr viele und starke Gefühle aus, und diese Gefühle sind es denn auch, die das Verhalten der Menschen verändern. Es ist darum sinnvoll, bei einer Übersicht über das veränderte Verhalten von Menschen in Katastrophen von diesen Gefühlen auszugehen.

... zu schnell, zu umfassend und nur schwer zu begreifen

Das dynamische Geschehen der Katastrophe wird durch ein nachhaltig wirkendes Schadenereignis ausgelöst, das nach dem allgemeinen Dafürhalten
- zu schnell eintritt,
- zu umfassend wirkt und
- rational nur schwer zu begreifen ist.

In typischen Aussagen tönt dies so:
- Es kam alles viel zu schnell,
- Niemand hätte so etwas erwartet,
- Es darf doch nicht wahr sein!
- Wie konnte das nur geschehen?

Die Schnelligkeit erzeugt mit ihrer Überraschung den initialen Schreck: Die unerwartet umfassende Wirkung bewirkt Hilflosigkeit und Angst, und die Schwierigkeit, die Katastrophe rational zu begreifen, äussert sich in der Unfassbarkeit und im Wunsch nach Erklärungen.
Anhand dieser vier psychischen Auswirkungen soll – im Sinne der geforderten einfachen, schematischen Übersicht – das veränderte menschliche Verhalten in der Katastrophe behandelt werden.

1. Der initiale Schreck

Das auslösende Schadenereignis bricht plötzlich und überraschend herein. Unter diesem Eindruck wird die Mehrzahl der Menschen zu Beginn der Katastrophe von Schreck erfasst. Durch ihn können sie körperlich gelähmt oder erstarrt sein, ihre Wahrnehmungs- und Denkfähigkeit kann eingeschränkt sein und auch das Erleben der Gefühle kann kurzfristig aussetzen. Diese initialen Schreckreaktionen klingen zumeist innert Minuten ab. Nach Lechat können in Katastrophen nach 30 Minuten drei Viertel der Unverletzten zu Hilfeleistungen herangezogen werden.

2. Hilflosigkeit und Angst

Mit dem Abklingen der Gewalt des auslösenden Ereignisses wird nach und nach das Ausmass der Schäden und der Hilfsbedürftigkeit, aber auch der andauernden Bedrohungen erkennbar. Diese Eindrücke erzeugen Gefühle von Hilflosigkeit und Angst.
Auch in der Katastrophe kann die Mehrzahl der Menschen diese belastenden Gefühle mit mehr oder weniger grosser Anstrengung unter Kontrolle halten und handlungsfähig bleiben. Bei anderen aber können diese Gefühle derart heftig sein, dass sie die Widerstandskraft dieser Menschen überfordern. Sie werden dann von diesen Gefühlen überflutet und dadurch unfähig, überlegt und gezielt zu handeln. Die Betroffenen sind über Stunden oder Tage ausserstande, nach den Erfordernissen der Situation zu handeln; sie verhalten sich unangepasst, «kopflos» und sind weder zum eigenen Schutz noch zum Zusammenwirken mit andern fähig.
Die Symptomatik dieser angstbedingten Überforderungsreaktionen ist die gleiche wie jene der andauernden initialen Schreckreaktionen, weshalb im folgenden beide Gruppen gemeinsam als Angst- und Schreckreaktionen behandelt werden.
Das Erkennen der Angst- und Schreckreaktionen wird erleichtert, wenn wir uns typische Bilder dieser Störungen einprägen. Bei der folgenden Schilderung solcher Typen von Angst- und Schreckreaktionen muss immer auch daran gedacht werden, dass Mischungen und Übergänge von der einen zur anderen Form vorkommen.

Körperliche und intellektuelle Lähmung oder Erstarrung

Die Betroffenen sind regungslos oder extrem verlangsamt; sie haben einen maskenhaften Gesichtsausdruck. Oft sind sie unansprechbar und können häufig ihre Umgebung – und damit auch drohende Gefahren – nicht wahrnehmen. Versucht man sie zu bewegen, so kann ihre Regungslosigkeit in heftige, wütende Abwehr umschlagen.
Es besteht die Gefahr, dass Menschen mit solchen Störungen übersehen werden, weil sie weder selbst noch durch ihre Symptome auf sich aufmerksam machen, oder weil ihre Bewegungslosigkeit als Gefasstheit, Unerschütterlichkeit missverstanden wird.
Sind die körperlichen Veränderungen weniger stark, so wirken sich vor allem die psychischen Symptome von Lähmung und Erstarrung auf das Verhalten der Menschen aus: Verlangsamung des Denkens, verminderte Urteils- und Reaktionsfähigkeit sowie pessimistische Resignation sind die Folgen. Dies kann sich besonders bei Entscheidungsträgern verhängnisvoll auswirken.

Körperliche und intellektuelle Überaktivität

Wir sehen: Toben mit Schrei-, Lach- oder Weinkrämpfen; Hinundherrennen oder plötzliches, kopfloses Davonrennen; aber auch Aggressivität gegen sich und andere. Das Bewusstsein ist häufig eingeschränkt, und es kann nachher die Erinnerung für das Geschehene fehlen.
Ist die Überaktivität weniger heftig, so äussert sie sich zum Beispiel in eifriger, aber zielloser Betriebsamkeit oder in wilder, kaum steuerbarer Hilfstätigkeit. In Führungsstäben erwecken derart gestörte Menschen den Anschein rastloser Tätigkeit: sie ordnen hier etwas an und befehlen dort etwas anderes, sie selbst aber können bei keiner Arbeit bleiben: Ihr Tun führt zu keinem Ziel, es stört und belästigt aber die Besonnenen.

Kindlich anmutendes Verhalten

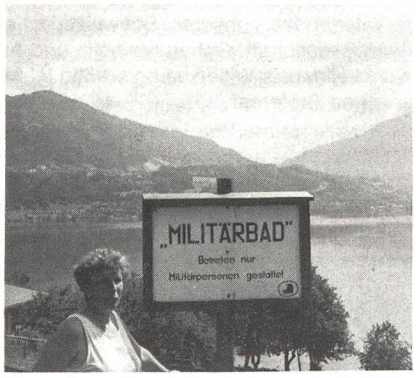
Manche der Betroffenen fallen auf, weil sie sich hilfeheischend und mit treuherzigen Augen an Helfer und Vorübergehende klammern. Andere zeigen eine kindliche Unbekümmertheit oder spielen selbstvergessen mit irgendwelchen Gegenständen. Versucht man ihr Verhalten zu ändern, so können sie eigensinnig, abweisend oder trotzig reagieren. Die Sprache ist oft kindlich eingeschränkt, zuweilen zu stereotypem Rufen verstümmelt.

Die Hilfe bei Angst- und Schreckreaktionen

Menschen, die daran leiden, können nicht überlegt und gezielt handeln, weder zum eigenen Schutz noch zur Hilfe an andere. Sie benötigen Hilfe, um innert nützlicher Frist oder um überhaupt aus ihrer Störung herauszukommen. Diese Hilfe kann und muss primär von medizinischen Laien geleistet werden; eine ärztliche Behandlung ist erst nötig, wenn die Störung trotz dieser Laienhilfe andauert.
Die Hilfe bei Angst- und Schreckreaktionen besteht aus vier Teilen:
- Den Betroffenen aus der unmittelbaren Gefahr herausbringen.
- Eine Beziehung zum Betroffenen herstellen, indem man ihm zu trinken, zu essen gibt. Bewährt hat sich ebenfalls Kaugummi. Auch der körperliche Kontakt (Hand auf die Schulter legen, am Arm unterfassen) schafft eine solche Beziehung.
- Den Betroffenen in seiner Störung ernst nehmen: Er will ja nicht so tun, wie er tut. Schüttet er sein Herz aus, so höre man ihm zu, das schafft ihm Erleichterung und gibt ihm das Gefühl, verstanden zu werden.
- Die noch vorhandenen Fähigkeiten des Betroffenen einsetzen: er soll z.B. seinen Trinkbecher selber halten, er soll – soweit es geht – bei den Rettungsarbeiten und der Pflege von Verletzten mithelfen.

Das Ernstnehmen der Störung und das Einsetzen der noch vorhandenen Fähigkeiten

Schnappschuss



Ob da wohl Frau Fourier von der Schweizer Armee auch Zutritt hat?
Aufgenommen am Millstätter See, Bundesland Kärnten, von Four Michel Schopfer, Balgach.

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.
Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

sind die beiden unzertrennlichen Brüder der Hilfe bei Angst- und Schreckreaktionen. Gleichzeitiges Annehmen und Fordern schaffen im Betroffenen wieder Selbstvertrauen. Jenes Selbstvertrauen, das er nötig hat, um seine Angst wieder unter Kontrolle zu bekommen. Schafft er dies, so kann er auch wieder überlegt handeln.
Durch psychische Infektion können sich Angst- und Schreckreaktionen unter gewissen Bedingungen auch zu kollektiven Erscheinungen wie die Panik entwickeln. Neben kopfloser Flucht können auch zielloses Umherirren, blindwütiger Angriff, Plünderungen und anderes als kollektive Erscheinungen beobachtet werden. Paniken sind beeindrukkende akute Ereignisse und können verheerende Folgen haben. Sie können sogar als eigenständiges Schadenereignis ein Katastrophengeschehen auslösen. Glücklicherweise aber sind Paniken als Reaktion auf das Katastrophengeschehen sehr selten.

3. Die Unfassbarkeit

Das Ungeheure des Geschehens, welches das Vorstellungsvermögen übersteigen und die Einsicht in das Geschehen verschliessen kann, macht es schwierig, die Katastrophe rational zu erfassen und zu begreifen. Darum wird das Geschehen einerseits als unfassbar erlebt, und es entsteht andererseits – wovon weiter unten die Rede sein wird – der Wunsch nach Erklärungen.
Die Unfassbarkeit führt dazu, dass die unerträgliche Wirklichkeit in verschiedenen Formen unbewusst abgewehrt wird.
Die eine Form des Abwehrens ist das Verneinen oder Verniedlichen des Geschehens und der davon ausgehenden Gefahren, als ob damit das Unfassliche ungeschehen gemacht werden könnte. Es ist oft recht schwierig, dieses Verneinen zu erkennen und zu durchbrechen, denn die Menschen, die derart reagieren, behaupten mit Überzeugung und oft mit scheinbar schlagenden Argumenten, dass die Sache gar nicht so schlimm sei und dass sich entsprechende Abwehrmassnahmen erübrigten.
Wirkt sich das auslösende Schadenereignis erst allmählich aus, z.B. bei einem herannahenden Hochwasser, so können in der verbleibenden Frist Schutzmassnahmen getroffen werden. Das Verneinen der Katastrophe kann jedoch dazu führen, dass solche Vorkehrungen unterlassen werden oder sogar gegen Schutzmassnahmen aktiv Widerstand geleistet wird.
Zuweilen wird die Bedrohung auch mehr oder weniger bewusst verneint, um die eigene, angstbedingte Handlungsunfähigkeit zu kaschieren.
Eine andere Form der Abwehr ist die «belle indifférence». Die davon betroffenen Menschen verhalten sich so, als bestünde das umgebende Elend gar nicht: Scheinbar unbeeindruckt gehen sie vertrauten, alltäglichen Beschäftigungen nach, die in dieser Situation unpassend wirken. Unbewusst weigern sie sich, Leid und Bedrohungen wahrzunehmen und schützen sich auf diese Weise vor einer Überflutung mit Gefühlen.
Obwohl sie mit ihrem unpassenden Verhalten ihre Umgebung entrüsten und erzürnen können, so muss man sich doch darüber im klaren sein, dass diese «belle indifférence» eine echte psychische Störung darstellt.
Auch eine oft weitverbreitete euphorische Verstimmung, die in krassem Widerspruch zu eigenen und fremden Verlusten stehen kann, vermag Unverständnis und Zorn hervorzurufen. Aber auch diese unbekümmert wirkende Heiterkeit entsteht aus einer unbewussten Abwehr des Unfasslichen: Die euphorische Verstimmung ermöglicht es, sich der Last der bedrückenden Gefühle zu entziehen.
Der Galgenhumor, der auch in Katastrophen vorkommt, ist eine Äusserung dieser euphorischen Verstimmung, die zugleich den Boden für seine Verbreitung darstellt. In den Bereich der Abwehr der unerträglichen Wirklichkeit der Gefahr gehört auch die Rückkehrtendenz Geretteter oder Evakuierter. Sie kann in allen Phasen des Katastrophengeschehens beobachtet werden. Neben anderen Ursachen spielt bei der Rückkehrtendenz ebenfalls das zumeist unbewusste Verneinen oder Verniedlichen der Gefahr eine Rolle: Mit der örtlichen Distanz zum bedrohlichen Geschehen wird sie offenbar leichter möglich und verleitet dann zur Rückkehr in die Gefahr.
Besonders zu Beginn einer Katastrophe macht sich eine Neigung zu kindlich anmutender Unselbständigkeit breit. Da das Geschehen unfassbar erscheint, möchten viele Menschen möglichst wenig damit zu tun haben. So verzichten sie darauf, sich selbst um das Nötige zu kümmern und haben den Wunsch, geführt zu werden. Dieses Lenkungsbedürfnis kann die Behörden verwirren, die von der üblichen Regierungs- und Verwaltungstätigkeit her zumeist ein ganz anderes Verhalten der Bevölkerung gewohnt sind.
Auch bei Informationen aller Art müssen Unselbständigkeit und Lenkungsbedürfnis beachtet werden. Bekanntmachungen dürfen nicht bloss schützende Verhaltensweisen vorschreiben, sondern sie müssen die Gefahren darlegen und zeigen, wie und warum man sich dagegen schützen kann. So wird das Mitdenken angeregt und dadurch der Unselbständigkeit entgegengewirkt.

4. Der Wunsch nach Erklärungen

Das komplexe Geschehen der Katastrophe ist, besonders zu Beginn nur schwer zu begreifen, was ein starkes Bedürfnis nach Erklärungen weckt. Dabei werden vor allem einfache Erklärungen gesucht, welche die Komplexität des Geschehens vermindern sollen. Da das rationale Erfassen der Zusammenhänge schwierig ist, werden auch magische Deutungen angenommen, was zu Verhaltensweisen führen kann, in die man sich nur schwer einfühlen kann.
Verständlicherweise reagieren die Opfer, aber auch jene, die nur indirekt betroffen sind, mit Zorn auf die Verluste und Schädigungen. Dieser Zorn kann sich im Auflehnen gegen das Schicksal oder in Anklagen gegen die Verursacher der Katastrophe äussern.
Mitten im komplexen Geschehen bleiben aber häufig Ursachen und Verursacher verborgen. Bald setzt darum eine eifrige Suche nach Sündenböcken ein, deren schnelle und drakonische Bestrafung gefordert wird. Diesem Verhalten liegt offenbar ein magischer Gedankengang zugrunde: Die Katastrophe hat den Frieden der Gesellschaft gestört, und nun soll durch die «Opferung» der Sündenböcke der vormalige Frieden wieder hergestellt werden.
An den Sündenböcken können aber auch, wie an einem Blitzableiter, die eigenen zornigen Gefühle entladen werden, was die Betroffenen entlastet.
Irritierend sind die Schuldgefühle der Überlebenden. Sie fühlen sich schuldig, weil sie davonkamen und fragen sich, warum gerade sie davongekommen seien, andere, die umkamen, hätten doch die Schonung besser verdient.
Solche Schuldgefühle sind besonders häufig bei Menschen, die selbst nur knapp dem Tode entronnen sind. Dieses knappe Entrinnen machte ihnen ihre eigene Verletzlichkeit und Endlichkeit deutlich. Diese Erkenntnis ist schwer zu ertragen. Sie wird darum in Schuldgefühle gegen jene umgewandelt, die statt ihnen den Tod erlitten haben, und auf diese Weise abgewehrt.
In dieser Übersicht wurden lediglich die wichtigsten Formen des veränderten Verhaltens in der Katastrophe dargestellt. Nicht behandelt wurden psychische Spätfolgen von Katastrophen wie die noch lange andauernde, erhöhte Angstbereitschaft in der betroffenen Bevölkerung oder die posttraumatischen Belastungsstörungen, deren grosse Bedeutung erst in den letzten Jahren erkannt wurde und die eine eigene Darstellung rechtfertigen würden.
Zwei besondere Fragenkreise zum menschlichen Verhalten in Katastrophen sollen abschliessend dargestellt werden: Welche psychischen Veränderungen sind bei den Helfern zu erwarten? Und: Wie wirken die von der Katastrophe ausgehenden Gefühle auf Führungsorgane ein?

Psychische Veränderungen bei den Helfern

Bei den Helfern (Feuerwehr, Polizei, Bergungsequipen, Ärzte, medizinisches Personal usw.) können typische psychische Veränderungen auftreten: Sie gehen mit Eifer an die Arbeit, sind aber bald mit dem Elend und dem Missverhältnis zwischen den massiven Anforderungen und den Unzulänglichkeiten der Hilfsmassnahmen konfrontiert. Sie neigen darum dazu, sich durch übermässigen Einsatz zu überfordern und auf den notwendigen Schlaf zu verzichten. Dabei erschöpfen sie sich.
Folgen dieser Erschöpfung sind einerseits Reizbarkeit, Verlangsamung des Denkens sowie fehlerhafte Arbeit, die Schuldgefühle auslösen kann. Andererseits können durch die Erschöpfung auch die Gefühle abstumpfen, was zum Zynismus führen kann.
Darum brauchen in Katastrophen auch die Helfer eine psychohygienische Führung, die die notwendige Erholung ermöglicht und durchsetzt.
Eine extreme affektive Belastung der Helfer bedeutet die Konfrontation mit einer grossen

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

53. Jahrgang
Februar 1993

MFD-Zeitung

Zahl von Verletzten und Toten und besonders mit Leichen, die verstümmelt, verbrannt oder zerfetzt sind. Auch Verzweifelte, die nach ihren Angehörigen suchen und deren Fragen im Durcheinander nicht beantwortet werden können, so dass sie in Ungewissheit gelassen werden müssen, bedeuten eine grosse Belastung.
Werden Helfer, die solches durchgemacht haben, mit ihren Eindrücken allein gelassen, so können Apathie, depressive Verstimmungen, Schuldgefühle und – oft erst nach einer Latenzzeit – psychosomatische Störungen auftreten.
Es ist darum nötig, dass nach dem Einsatz die Helfer im Gruppengespräch ihre Eindrücke verarbeiten können. Die Arbeit ist in ihrem Ablauf zu besprechen, wobei die erbrachten Leistungen gelobt und allfällige Selbstanklagen oder Selbstherabsetzungen in Frage gestellt werden müssen. Die Helfer müssen auch die Möglichkeit haben, in diesem Kreise ihre belastenden Gefühle loszuwerden. Die Tatsache, dass die andern Gruppenteilnehmer in der gleichen Situation gestanden haben, erleichtert das gegenseitige Verständnis und die gemeinsame Verarbeitung der belastenden Erlebnisse. Einige werden darüber hinaus noch individuelle, psychotherapeutische Hilfe benötigen, die in unbürokratischer Weise gewährt werden muss.

Die psychische Belastung der Behörden

Die in den Katastrophenstäben eingesetzten Männer und Frauen können ebenfalls von den in der Übersicht genannten Verhaltensänderungen betroffen sein. Wohl erzeugen eine spezifische Ausbildung und die Erfahrung aus Einsätzen und Übungen eine erhöhte Resistenz gegen solche Störungen: Sie sind jedoch andererseits in besonderem Masse durch die von der Katastrophe ausgehenden Gefühlen belastet, die in dreierlei Weise auf sie einwirken:
Wie die heimgesuchte Bevölkerung sind auch sie direkt den Gefühlen ausgesetzt, die von der Katastrophe ausgehen. Zweitens sind sie auch mit den in der Bevölkerung entstehenden Gefühlen und Verhaltensweisen konfrontiert: Besorgte und zornige Telefonanrufe, die Hilferufe Betroffener und überforderter Hilfsmannschaften, die Suche nach Sündenböcken in Regierung und Verwaltung und vieles anderes mehr wirken als zusätzliche affektive Belastung auf sie ein. Drittens werden aber auch in belastender Weise Gefühle und gefühlsbetonte Äusserungen aus den Bereichen ausserhalb der Katastrophe, die durch die Medien mit dem Geschehen verbunden sind, an sie herangetragen.

Erstmals eine Frau bei der Militärjustiz

Auf den 1. Januar 1993 wurde erstmals eine Angehörige des Militärischen Frauendienstes (MFD) zur Militärjustiz versetzt: Hauptmann Renata Trottmann, von Beruf Juristin, wird neu im Divisonsgericht 8 als Gerichtsschreiberin tätig sein. Frau Trottmann kommandierte bislang eine Sanitäts-Transport-Kompanie MFD.

Am 1. Januar 1993 ist das Opferhilfegesetz in Kraft getreten. Seine Bestimmungen sehen vor, dass die Opfer von Straftaten gegen die sexuelle Integrität verlangen können, von einer Person des gleichen Geschlechts einvernommen zu werden. Mit der Öffnung der Militärjustiz für Angehörige des Militärischen Frauendienstes wird sichergestellt, dass den Anforderungen des Gesetzes entsprochen wird, wenn auch solche Delikte im Bereich des Militärstrafrechts selten sind.

Info EMD

MFD SFA SMF Aus den Verbänden

An die Regional- und Kantonalverbände des Schweizerischen Verbandes der Angehörigen des MFD

Zentralsekretärin gesucht

Gesucht wird auf die Delegiertenversammlung 1993 eine neue Zentralsekretärin für den SVMFD.
Die jetzige Sekretärin, Wm Gabriela Brander, hat auf dieses Datum hin ihren Rücktritt erklärt, nun muss eine Nachfolgerin gefunden werden.
Deshalb der Aufruf an alle Verbände, geeignete Kameradinnen für dieses Amt vorzuschlagen. Denn: Ohne Zentralsekretärin geht es nicht! Das Amt beinhaltet folgende Arbeitsbereiche:
– Schreiben der Protokolle an den Vorstandssitzungen, Delegiertenversammlungen und PTLKs
– Organisieren der Traktandenliste für die Vorstandssitzungen
– Adressverwaltung
– allgemeine Schreibarbeiten.

Beisitzerin französisch und Fähnrich

Ebenfalls neu zu besetzen sind obige zwei Ämter. Wer hat Zeit und Lust, eine dieser Chargen zu übernehmen?

Anmeldungen bitte an die Zentralpräsidentin: Oblt Doris Walther, Allmend 81, 4497 Rünenberg, Telefon P 061 99 37 80, G 061 321 27 27.

Veranstaltungskalender

Datum	Org Verband	Veranstaltung	Ort	Anmeldung an / Auskunft bei	Meldeschluss
12.2./13.2.	Kdo FF Trp	Winter-Wettkämpfe FF-/A Uem Trp/FWK	Andermatt	*)	29.1.93
27.2.	GMMZ	Fahrtrainingskurs für Motf MFD	Kloten		
24./25.4.	UOV	General-Guisan-Marsch	Spiez		
24.4.	UOV Zug	Marsch um den Zugersee 25. MUZ-Marsch		Frau Ella Köppel Hänibüel 22 6300 Zug Tel. P 042 22 18 66	
24.4./25.4.	Kdo FF Trp	Winter Übungstour	Rosablanche	*) Kdo FF Trp	20.2.93
1.5.	**SVMFD**	**Delegiertenversammlung**	**Liestal**	Militärsport und Alpin Dienst	
8./9.5.	UOV Bern	2-Tage-Marsch	Bern	Postfach, 3003 Bern	
9.6.–12.6.	Kdo FF Trp	Sommer Patr Fhr Kurs	Sand-Schönbühl	*) 031 67 38 56	24.4.93
4.9./5.9.	Kdo FF Trp	Sommer Übungstour	Strahlegghorn	*)	31.7.93
11.9.	Kdo FF Trp	Sommer Wettkämpfe FF-/A Uem Trp/FWK	Emmen	*)	31.7.93
1.10.–8.10.	Kdo FF Trp	Sommer Geb Ausb K	Engelberg	*)	31.7.93
22.10.	Geb Div 12	Sommer-Einzelwettkampf	Jona	**) Kdo Geb Div 12	4.9.93
22./23.10.	Geb Div 12	Sommermeisterschaften	Jona	**) Postfach 34 7007 Chur 7	4.9.93